weise nur soweit zustehen, als seine Leistungsfähigkeit durch besondere, der ihm auferlegten Arbeit anhaftende Eigenthümlichkeiten beeinträchtigt, nicht insoweit, als die Erwerbungsfähigkeit durch eigenes Verschulden oder durch das rein natürliche Schwinden der Kräfte herbeigeführt ist. Andererseits liegt es im Interesse des Staates, daß die Arbeiter unterschiedslos gegen die wirthschaftlichen Folgen jeder Art von Erwerbsunfähigkeit sichergestellt seien. Da entsteht dann die überaus schwierige Frage, wie die Versicherungslast zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu theilen sei. Das jetzt geschaffene Krankenversicherungsgesetz hat den Arbeitgeber mit $^1/_3$ der Krankenkassenbeiträge belastet. Maßgebend dafür ist die Erwägung gewesen, daß die Gefahr vorübergehender, meist nur kurz dauernder Erkrankung für die ganze Menschheit eine so allgemeine ist, daß sie auch bei den Arbeitern der heutigen Industrie nur zum geringen Theile als durch die Besonderheiten der hier bestehenden Arbeitsweise herbeigeführt gelten kann. Zu leugnen ist allerdings nicht, daß die Fixirung der Verpflichtung des Arbeitgebers auf ein Drittel eine rein willkürliche ist, daß sie außerdem die große Verschiedenheit der einzelnen Industriezweige im Punkte der Gesundheitsgefährlichkeit gar nicht berücksichtigt. Nichtsdestoweniger muß man die Bestimmung immerhin als annehmbare Lösung der Frage anerkennen.

Weit größer noch werden die Schwierigkeiten bei der Regelung der Alters- und Invalidenversorgung sein. Um so klarer aber liegen die Verhältnisse bei der Unfallversicherung. Die Erwerbsunfähigkeit infolge von Betriebsunfällen ist etwas der modernen Industrie so durchaus Eigenthümliches, daß die Fürsorge für sie — mit Ausnahme etwa der durch ganz grobes Verschulden der Arbeiter veranlaßten Fälle — ohne Bedenken ausschließlich den Unternehmern zur Last gelegt werden kann. Gewiß kann man behaupten, daß eine große Zahl der fraglichen Ereignisse sich durch bessere Vorsicht der Arbeiter vermeiden ließe; aber einmal ist das im einzelnen Fall schwer zu beweisen und sodann wird der Mangel an Vorsicht nur zu leicht durch die auf die Arbeit verwandte Aufmerksamkeit verursacht. Läßt man deshalb die Frage des eigenen Verschuldens der Arbeiter am zweckmäßigsten ganz außer Betracht, so ist die rechtliche Seite in Bezug auf die Unfallversicherung sehr einfach. Andererseits ist gerade das bisherige Fehlen des ausreichenden Existenzschutzes gegenüber Unfallsgefahr eines der hauptsächlichsten Momente der Unzufriedenheit unter den Fabrikarbeitern. Mit richtigem Blick hat daher Fürst Bismarck die ganze Energie seines socialpolitischen Vorgehens gerade an diesem Punkt eingesetzt. Wenn nichtsdestoweniger die wiederholten Anläufe bis jetzt ohne den wünschenswerthen Erfolg geblieben sind, so sind darin in erster Linie die Organisationsschwierigkeiten der Unfallversicherung schuld. (Str. P.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Ruhe des parlamentarischen Lebens der Sommermonate, welche nur durch die kurze Session des Reichstages unterbrochen wurde, wird nun bald ihr Ende erreichen durch die im September, resp. October bevorstehende Einberufung der Landtage von Bayern, Sachsen, Baden und verschiedener kleinerer Bundesstaaten. In Sachsen wie in Baden ging der Session die theilweise oder gänzliche Erneuerung des Landtages voraus.

In Düsseldorf tagte vom 6. bis mit 13. September die 30. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welcher auch der Abgeordnete Dr. Windthorst beiwohnte. Derselbe hielt am Eröffnungstage eine Rede, in welcher er unter lebhafter Zustimmung zum Festhalten an der katholischen Sache aufforderte.

In den höheren Verwaltungsstellen der Reichslande sind mehrfache Personalveränderungen erfolgt. Die Demission des bisherigen Bezirkspräsidenten von Lothringen, Herrn v. Flottwell, ist genehmigt und zu seinem Nachfolger der Kreisdirector in Mülhausen ernannt worden. Der Polizeidirector in Straßburg, Saldern, wurde zum Kreisdirector in Mülhausen und Regierungsrath Böhm zum Kreisdirector in Colmar ernannt, während das Straßburger Polizeidirectoriat dem Kreisdirector Feichter übertragen wurde.

Der preußische Landtag wird vor dem Reichstage einberufen werden, ein Zusammentagen beider dürfte wahrscheinlich vermieden werden. — Die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude findet dem Vernehmen nach erst am 22. März nächsten Jahres statt, das ist am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und dem Tage, an dem 1871 der erste deutsche Reichstag eröffnet wurde.

Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen von Portugal den schwarzen Adlerorden mit dem Großkreuz des rothen Adlerordens. Der Kronprinz von Portugal ist Abends nach Stettin abgereist.

Der Fürstbischof von Breslau wird demnächst eine Reise nach Rom antreten, die mit der vatikanischen Beschlußfassung über die Haltung der preußischen Bischöfe zu den Vorschlägen des Cultusministers Goßler zusammenhängen soll.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Kaiserstaate wurde die croatisch-ungarische Streitfrage in dieser Woche durch die Erinnerungsfeier einer welthistorischen That einen Augenblick bei Seite gedrängt. Am 12. September sind 200 Jahre vergangen, seit Wien von der hartnäckigen Belagerung durch die Türken von dem vereinigten Heere der Oesterreicher, Polen, Bayern, Sachsen, Badenser u. s. w. in einer blutigen Schlacht befreit wurde. Die Befreiungsschlacht am Kahlenberg setzte dem Vordringen des Osmanenthums in Europa für immer ein Ziel, sie bewahrte Oesterreich und das ganze Abendland vor dem drohenden Schicksal, sich unter den Halbmond beugen zu müssen und darum wird der Befreiungskampf vor Wien am 12. September 1683 stets eine Stelle in den Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte einnehmen. In Wien wurde die Feier durch die am Dienstag stattgefundene Enthüllung und Einweihung der auf dem Kahlenberge errichteten Gedenktafel eingeleitet, welchem Acte der Wiener Gemeinderath in corpore, Vertreter der Armee und der Wiener Behörden, Nachkommen der Kämpfer von 1683, viele Künstler und Schriftsteller, sowie eine Anzahl Gesangvereine beiwohnten. In Krakau fand am gleichen Tage für den König Sobieski ein Trauergottesdienst statt, worauf am Sarkophage Sobieski's zahlreiche Kränze und Blumen von polnischen Deputationen niedergelegt wurden. — In Pest fand im Palais des Ministerpräsidenten Tisza am Dienstag eine Ministerberathung über die croatische Frage statt, an welcher auch die croatischen Mitglieder des ungarischen Ministeriums theilnahmen. Der Ministerpräsident legte seine Ansichten über die Frage dar und forderte auch die Croaten auf, ihre Meinung zu äußern. Nachdem dies geschehen war, ersuchte Tisza die Anwesenden darauf hinzuwirken, daß die Angelegenheit unter Mitwirkung des Reichstages recht bald eine befriedigende Lösung finde; die Anwesenden erklärten sich hierzu bereit, womit die Conferenz beendet war.

Frankreich. Die Lösung der Tonkinfrage nimmt noch immer die Thätigkeit der leitenden französischen Politiker im vollsten Maße in Anspruch. Augenblicklich ruht der Schwerpunkt des französisch-chinesischen Streitfalls wegen Annam in den Verhandlungen, welche in Paris zwischen dem Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, und dem chinesischen Botschafter Marquis Tseng geführt werden. Die französische Regierung ist geneigt, die Ansprüche der Oberherrschaft Chinas auf Annam bis zu einem gewissen Grade zu respektiren, dabei will sie sich aber ihre Actionsfreiheit in Tonkin durchaus nicht einschränken lassen und die Vermittelung zwischen den Ansprüchen Frankreichs und Chinas ist daher eine sehr schwierige. Die Verhandlungen dürften durch den Umstand nicht gefördert werden, daß in Canton bereits Ausschreitungen des chinesischen Pöbels gegen Europäer vorgekommen sind, indem die Häuser mehrerer Ausländer in Brand gesteckt wurden; viele Europäer flüchteten auf die im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Chinesische Soldaten stellten schließlich die Ruhe wieder her und von Hongkong langten zum Schutze der Ausländer drei Kanonenboote in Canton an. Was die militärischen Operationen in Tonkin anbelangt, so sind dieselben infolge eingetretener Uebe.schwemmungen und schlechten Wetters vorläufig eingestellt worden.

England. In England macht gegenwärtig eine verdächtige Bewegung in den fenisch-irischen Kreisen der Regierung wieder Sorgen. Worauf diese Bewegung eigentlich abzielt, ist noch unbekannt, aber bei dem verzweifelten Charakter der irischen Verschwörer ist ihnen jede Unternehmung zuzutrauen und die englischen Polizeibehörden haben daher Befehl erhalten, alle Schritte der als besonders verdächtig bezeichneten Personen genau zu überwachen. Was die auswärtigen Angelegenheiten anbelangt, so widmet das Londoner Cabinet den französisch-chinesischen Verhandlungen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Lord Lyons, der englische Botschafter in Paris, ist noch vor Ablauf seines Urlaubs auf seinen Posten zurückgekehrt; dem Vernehmen nach soll er beauftragt sein, dem französischen Cabinet die Bereitwilligkeit seiner Regierung, zwischen Frankreich und China zu vermitteln, auszusprechen.

Dänemark. Der fürstliche Familientag in Kopenhagen nähert sich seinem Ende. Noch in dieser Woche gedenkt das russische Kaiserpaar nach Peterhof zurückzukehren, auch das griechische Königspaar wird dann die Heimreise antreten, während die englischen Prinzen vor ihrer Heimkehr noch den Kaisermanövern bei Homburg beiwohnen werden. Ein Gerücht will wissen, daß während der Anwesenheit des Czaren in Kopenhagen auch die Angelegenheit des Herzogs von Cumberland, des hannoverschen Thronprätendenten, zur Sprache gekommen sei, Kaiser Alexander habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, der Herzog von Cumberland möge durch Annahme der Millionen des Welfenfonds seine Erbansprüche aufgeben; doch ist dieses Gerücht noch durch nichts bestätigt worden.

Egypten. Die Cholera wird für Egypten nunmehr bald ein überwundener Standpunkt sein. In Unteregypten behauptet sich die Seuche nur noch in Alexandrien, doch auch hier ist die Zahl ihrer täglichen Opfer auf das denkbar geringste Minimum herabgesunken und auch in Oberegypten ist die Cholera stark im Abnehmen begriffen. Es sollen nun auch die Operationen gegen den „falschen Propheten", die in letzter Zeit geruht hatten, wieder mit frischer Kraft aufgenommen werden.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

— Ueber den in Chemnitz bei der Landtagswahl zum Sieg gelangten Herrn v. Vollmar schreiben die „Dresdner Nachrichten": „Die Socialdemokratie setzte ihren sehnlichen Wunsch, gerade dieses Oberhaupt ihrer Partei in der 2. Kammer Sachsens zu sehen, durch und so wird einer der radicalsten, principiellsten und kalitherzigsten Socialdemokraten, ein geborener Baier, später Offizier des Papstes, dann Telegraphenbeamter, in der Ständekammer des Königreiches Sachsen geloben: „das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes bei seinen Anträgen und Abstimmungen" im Auge zu haben. Herrn v. Vollmar verbindet kein landsmannschaftliches Band mit dem Volke, das er vertreten soll, sondern lediglich die Parteizugehörigkeit und der Parteifanatismus. Die radicalere Richtung innerhalb der Socialdemokratie hat in v. Vollmar, in dessen Händen die Fäden der rothen Internationale zusammenlaufen, eine namhafte Verstärkung erhalten."

— Morgen, den 14. September, Vormittags 11 Uhr 42 Min. wird das in unserer Stadt garnisonirende 5. Infanterieregiment „Prinz Friedrich August" Nr. 104 mittels eines Extrazuges von den Manövern bei Geithain wieder hier eintreffen.

— Die Gerichtsferien im Reiche finden diesen Sonnabend, 15. September, ihr Ende. Von diesem Tage an wird also die heilige Gerechtigkeit wieder ihren regelmäßigen Lauf beginnen.

— Der Verwaltungsrath der Sächsischen Stickmaschinenfabrik zu Kappel wird voraussichtlich der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 8 Prozent für das mit dem 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr vorschlagen, gegen 6 resp. 3½ Prozent in den Vorjahren. — Ebenso wird der Dividendenvorschlag der Sächsischen Liebstuhlfabrik (Schönherr) voraussichtlich auf 8 Prozent, wie in den beiden Vorjahren, lauten

— Höhere Musikschule. Wie wir erfahren, veranstaltet das Direktorium der höheren Musikschule am 19. dss. Mts., Nachmittags ½3 Uhr, im großen Saale der Linde eine Schülerprüfung und hat hierzu ein großes, reichhaltiges Musikprogramm festgesetzt.

—* Eine aufregende Scene trug sich vorgestern Nachmittag in der 5. Stunde auf der Leipzigerstraße zu. Daselbst hatte sich ein 11jähriges Mädchen auf einen Handwagen gesetzt und war den Wagen mit den Füßen lenkend die Straße herunter gefahren. Das Mädchen hatte jedoch den im vollen Lauf befindlichen Wagen nicht mehr zu lenken vermocht, so daß derselbe direct in ein Kohlengeschirr hineinfuhr und unter ein Wagenrad gerieth. Glücklicherweise gelang es dem Geschirrführer seine durch den Vorfall etwas scheu gewordenen Pferde rückwärts zu drängen, so daß das Kind frei und von sicherem Tode gerettet wurde. Der Handwagen ist vollständig zertrümmert worden, während das Mädchen nach ärztlicher Aussage eine nicht unbedenkliche Rippen- und Lungenquetschung, verbunden mit Rippenknick, erlitten hat und wahrscheinlich wochenlang das Bett wird hüten müssen. Der gegenüber der Unglücksstelle wohnhafte Bäckermeister M. sprang eiligst hinzu, zog das Mädchen unter dem Rade hervor und trug es in seine Wohnung, von wo es später durch seine Mutter mittelst Droschke nach der elterlichen Wohnung überführt wurde.

—* In der sächsischen Maschinenfabrik verunglückte ein Tischlerlehrling in der Weise, daß er von einem etwa 2 Meter hohen Balken herabfiel und mit dem rechten Oberschenkel auf einen Bremshobel aufschlug, wodurch er eine tiefe Fleischwunde davontrug.

Sächsisches.

— Von den 23 Landtagswahlen sind bis jetzt 19 bekannt. Es wurden gewählt: 11 Conservative, 4 Fortschrittler, 3 Nationalliberale, 1 Socialist.

— Im Eisenbahncoupe gestorben. In einem Coupe 3. Classe des am Dienstag früh ¼7 Uhr in Schandau eintreffenden Bodenbacher Zuges fand man einen Passagier todt, den man als den Restaurateur R. aus Sebnitz erkannte. Ein herzugerufener Arzt konstatirte das ein Schlagfluß sein Leben geendet hatte.

— Auf der Eisenbahn getödtet wurde am 10. Septbr. Mittags der 6jährige Knabe des Haltestellenaufseher in Untermarxgrün bei Oelsnitz. Von einer dort stehenden Lowry wurden Kohlen

---

Gesühnt.

Nachdruck verboten.

Criminalroman von Wilhelm Braun.

(Fortsetzung)

„Sie sprachen mein Todesurtheil," keuchte Drontheim, „doch es ist gerecht, ich habe es nicht anders verdient — verdient auch an Ihnen."

Der jungen Dame entfuhr ein Laut des Staunens.

„An mir?"

Die eiserne Willenskraft des Mannes hatte über seinen Körper die Gewalt wieder gewonnen, seine Worte, wenn auch mehr hervorgestoßen als gesprochen, klangen doch ruhig.

„Sie werden sich mit Abscheu von mir wenden, wenn ich Ihnen berichte, durch wen Sie in diese unglückliche Lage gekommen und doch hoffe ich, Ihr Mitleid, vielleicht Ihre Achtung zu gewinnen, indem ich Ihnen beweise, daß ich wenigstens als Mann handeln werde."

Er streckte seine hohe Gestalt empor und holte tief Athem, als werde es ihm schwer, weiter zu sprechen.

„Sie glauben, der Graf sei es gewesen, der an jenem Abend auf Ihrem Zimmer Sie zum Verlassen des Schlosses aufforderte? Es war nicht der Graf, sondern ich war es. Ich mußte zu Ihnen dringen, die Angst, die Verzweiflung der Liebe trieb mich. — Sie stießen mich von sich — ich wußte ja nicht, daß Sie mich nicht erkannten — jedes Ihrer Worte schnitt mir tief in die Seele — Sie nannten mich einen — Ehebrecher —"

Der Sprechende hatte sein Gesicht mit den Händen bedeckt, das Keuchen seiner Brust klang unheimlich durch die Stille des kleinen Raumes.

„Sie sind überrascht," fuhr er dann fort, da der voll Erstaunens Aufhorchenden ein Laut der Verwunderung entschlüpfte, „Sie werden es noch mehr sein, Sie werden sich entsetzen und doch — ich muß Ihnen bekennen, um dann — mich dem Gerichte als — Mörder auszuliefern. — Wenden sie sich ab von mir, ich verdiene es nicht anders, aber — hören Sie mich an, es sei dies die letzte Gnade, die Sie mir zu Theil werden lassen. Ich will dann ruhig mich der Hand der Gerechtigkeit übergeben, ohne Ihre Liebe hat ja mein Leben keinen Werth mehr."

Er setzte abermals ab, als sammle er neue Kraft zu seinem Bekenntniß.

„Ich kam in das elterliche Haus der Gräfin, da sie noch ein Kind war. Ich war ihr Hauslehrer. Ihr Unglück bestand darin, das einzige Kind zu sein, denn ihr Wille beherrschte das ganze Haus und ihr Eigensinn kannte keine Grenzen mehr. Das schnell sich entwickelnde Mädchen erregte die Leidenschaft meines jungen Herzens ihr heißes Blut kam mir nur zu schnell entgegen — bald beherrschte sie mich so, daß ich keinen Willen mehr kannte, als den ihrigen. Als sie siebzehn Jahre alt war, warb Graf Hardisleben um ihre Hand. Ich glaubte, sie werde seine Hand ausschlagen und den Eltern ihre Liebe zu mir gestehen. Ich hatte mich getäuscht — ich war ihr nur ein Spielball, Liebe kannte sie nicht. Sie heirathete den Grafen, ohne mich trotz meines Kämpfens aus ihren drückenden Fesseln zu lassen. Ich bekam eine Stelle in einem nahen Dorfe, nach kurzer Zeit wurde ich an die gegenwärtige befördert. Die Gräfin hatte sich zu meiner Protektorin gemacht, um mich um so fester in ihren Fesseln zu halten. — Die furchtbare Enttäuschung ließ mich erkennen, daß es die Leidenschaft meines jungen Blutes war, aber nicht die Liebe. Ich suchte die schmachvollen Ketten abzustreifen. Da hat sie mir gedroht, jedem Mädchen, dem ich mich etwa nahen würde, meine Briefe zu zeigen, die ich ihr geschrieben und bei jeder Gelegenheit quälte sie mich mit ihrer furchtbaren Eifersucht. — Da kamen Sie in das Schloß. Ihr Anblick brachte mich zur Besinnung, ich lernte jetzt erst, was Liebe sei. Aber vor ihr mußte ich mich verbergen, es wäre sogleich Ihr Unglück gewesen. Ich litt unsäglich. Da hörte ich Sie an jenem Abende in Ihr Zimmer gehen — in dem Seitenkorridor hatte ich bei Ihrer Ankunft unbemerkt gestanden. Eine solche Gelegenheit, mich Ihnen zu erklären, kam nie wieder. Ich glaubte Licht zu bemerken und trat ein. Ihre Nähe — die Leidenschaft riß mich hin, ich wußte nicht was ich sprach — Sie stießen mich von sich und sprachen jenes furchtbare Wort, daß ich, der Schuldbeladene, der nicht wußte, daß Sie mich für den Grafen hielten, glauben mußte, Sie hätten mit Ihrer reinen Seele mein Wesen durchschaut. Sie schleuderten mir Ihre Verachtung in das Gesicht und Sie waren die Einzige, an deren Achtung mir noch gelegen war. Wahnsinnige Leidenschaft und wüthende Verzweiflung füllten meine Seele. Da Sie mich zurück stießen, fühlte ich in meiner Hand einen kleinen Gegenstand es war ein Schlüsselchen; Sie hatten das Reißen der Schnur nicht bemerkt, es war der Schlüssel zur Hausapotheke, der sich in meinen Händen befand. Ich trat durch die nächste Thür, unsagbare Qual zitterte durch meine Brust. Warum noch leben? Ich wollte dieses elende Dasein abwerfen, wollte sterben — vor Ihrer Thür. Ich wußte, wo ich war und trat nach dem Schranke, auf dem die Hausapotheke stand. Befand sich ein Gift darin? Ja, rechts, die letzte Flasche — ich wußte es, bis oben mit Chloroform gefüllt. Eben setzte ich das Fläschchen an die Lippen, da hörte ich die Gräfin in ihrem Gemache lustig trällern. Sie erwartete mich ja. Da fuhr ein schrecklicher Gedanke durch meine Seele. Sie, dieses herrische, genußsüchtige Weib war an all meinem Elend schuld, durch sie war meine Jugend, mein Leben vergiftet, ohne sie war ich glücklich, hätte ich rein vor Sie treten können. Einem Dämon gleich faßte mich der Gedanke: sie sollte sterben. Aber mit Bewußtsein, sie sollte es wissen, daß ich sie richten, sie tödten wolle. Ich trat vor sie und sagte es ihr in's Gesicht. Sie hielt es für einen Scherz und verspottete mich — vor meiner Kraft — sie war ja nur ein Weib — erlahmte ihr Widerstand bald — wenige Athemzüge des mit dem chloroformgetränkten Taschentuch bedeckten Gesichts — da war ihre Kraft schon gebrochen — ich drückte das Tuch fest auf ihr Antlitz und eilte zu ihrem Schmuckkästchen. Am Boden desselben lagen meine Briefe — noch ehe Sie Zeit gewonnen, sich von Ihrem Schrecken zu erholen und Ihre Sachen zusammenzuraffen, war ich — das Schloß war mir ja wohlbekannt — unentdeckt entflohen."

Der Mann schwieg und stand gebrochen da, das Brandmal des Mörders auf der gefurchten Stirn. Die Baronesse hatte sich voll Entsetzen abgewandt, Todtenstille herrschte in der engen Zelle. Endlich begann Drontheim von neuem.

„Ich weiß, daß ich nach solchen Bekenntnissen nicht wieder zu Ihrem reinen Antlitz emporschauen darf. Was ich fühle, ich darf es ja nicht mehr sagen, aber das Ende darf ich bekennen: Ich bin nicht schlecht und habe meine Verirrung furchtbar schwer gebüßt. Es war Wahnsinn von mir, daß ich mit dem Morde eines, wenn auch schlechten Weibes auf dem Gewissen, Ihr Leben an das meine fesseln wollte. Verzeihen Sie es meiner Liebe, die keine Grenze kennt und die Ihnen so viel Leid bereitet hat. Ich werde von hier aus gehen, um vor dem Richter mein Bekenntniß zu wiederholen — die Strafe, die mich trifft, soll mir zugleich als Buße gelten für das Unrecht, das Sie durch mich gelitten — in wenigen Stunden werden Sie frei sein — Maria — zum letzten Mal nenne ich Ihren Namen — darf ich die Gewißheit mit mir nehmen, daß Sie mir wenigstens verziehen haben?"

Die mächtige Gestalt war fast klein geworden, gebückt, als erwarte er ein Todesurtheil, stand der Mann da — schwere Thränentropfen fielen aus seinen Augen zu Boden.

Maria stand tief ergriffen, das Unglück dieses Mannes ging ihr zu Herzen, sie hatte sich ihm wieder zugewendet; tiefes Mitleid faßte sie, als sie die riesige Gestalt unter der Last der Schuld und ohl mehr noch der unglücklichen Liebe sich zusammen krümmen sah, sie schlug das blaue Auge ehrlich zu dem Beklagenswerthen auf und sagte mit weichem, sanftem Tone:

„Die Offenheit ihres Bekenntnisses und Ihr Entschluß flößen mir Achtung ein — ich verzeihe Ihnen gern — möge Gott Ihnen gnädig sein."

Wie aufathmend von einer schweren Last richtete sich der Gebeugte bei diesen Worten empor, das Feuer aufrichtigen Dankes leuchtete aus seinen Augen, welche zum letzten Male, als wolle er